Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 61 (1984)

Heft: 4

Artikel: Heiles Menschensein durch Erneuerung des Glaubens : über die Bedeutung der Taufgelübdeerneuerung in der Osternacht

Autor: Bütler, Anselm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030771

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heiles Menschensein durch Erneuerung des Glaubens

Über die Bedeutung der Taufgelübdeerneuerung in der Osternacht

P. Anselm Bütler

Einer der Höhepunkte in der liturgischen Feier der Osternacht ist das «Exultet», das grosse, feierliche Osterlob. Hier wird das grosse Preislied gesungen auf Gottes rettende Heilstat in Jesus. Diese rettende Heilstat wird so geschildert und umschrieben: «Dies ist die Nacht, die auf der ganzen Erde alle, die an Christus glauben, scheidet von den Lastern der Welt, dem Elend der Sünde entreisst . . . Der Glanz dieser heiligen Nacht nimmt den Frevel hinweg, reinigt von Schuld, gibt den Sündern die Unschuld, den Trauernden Freude. Weit vertreibt sie den Hass, sie reinigt die Herzen und beugt die Gewalten.»
So schön und erhaben diese Schilderung der Heilstat Gottes in Jesus ist, sie scheint doch weltferne Poesie zu sein. Die Wirklichkeit, die wir erfahren, sieht doch ganz anders aus. Wohl die wenigsten, die an Christus glauben, können ehrlich bekennen, dass sie dem Elend der Sünde entrissen sind. Und erst recht scheint es ganz anders zu sein, als dass der Hass weit vertrieben, die Gewalten gebeugt wären.

1. Die Gebrochenheit des Menschen

Wie erleben wir uns denn selber und die Welt um uns? In uns erleben wir eine tiefe Gebrochenheit. Es machen sich Kräfte bemerkbar, die zerstörerisch und lebensfeindlich wirken, anstatt aufzubauen und Leben zu fördern. Die tatsächliche Erfahrung zeigt den Menschen als entfremdet und häufig zerstörerisch orientiert. Diese Gebrochenheit reicht viel tiefer in den Menschen hinab, als wir uns dessen gewöhnlich bewusst sind.
In dieser Tiefe stossen wir auf einen fundamentalen «Atheismus des Herzens». Die religiösen Gefühle werden verdrängt, und das verhindert die Integration der Tiefendimension in den ganzheitlich-personalen Glaubensvollzug und damit die Verchristlichung der psychischen Tiefendimension. Dieser Unglaube in der Tiefe unseres Herzens wird nicht erreicht von unserem gewöhnlichen Glauben, der leider meist «verkopft» ist. Doch der Mensch lebt zu grossen Teilen gerade aus diesen Tiefen. Solange diese Tiefen von ihrer Gebrochenheit nicht geheilt sind, solange nicht der ganze Mensch bis in die letzten Tiefen hinab vom Glauben durchdrungen ist, bleibt der Mensch letztlich gebrochen, unerlöst. Sein Glaube wirkt kraftlos und ohne Begeisterung.
Diese Gebrochenheit des Menschen zeigt sich vor allem beim Versuch, sich dem vollen Glaubensvollzug auszuliefern. Die Daseinserfahrung jedes Menschen ist zwiespältig. Das naive Urvertrauen des Kleinkindes wird «gebrochen» durch die harten Erfahrungen der Wirklichkeit. Es entsteht ein

Misstrauen, das sich der Schattenseite und Abgründe des Lebens bewusst ist.
Diese Gebrochenheit des Ur- und Grundvertrauens wirkt sich aus beim Glaubensvollzug. Wenn ein Mensch sich der Frage stellt, ob er sein Leben vorbehaltlos Gott anvertrauen soll, erlebt er sich zunächst, aufgrund der Gebrochenheit des Grundvertrauens, als zutiefst von Gott getrennt. Er kann nicht rückhaltlos vertrauen. Unverarbeitete negative Lebenserfahrungen – auch solche im religiösen Bereich – bringen eine Art von Misstrauen gegen Gott hervor: Warum hat Gott mir vieles Sinnlose, Unverständliche zugemutet? Kann es sein, dass dieser Gott Liebe ist, obwohl es dem Augenschein widerspricht? Wir dürfen dieses Misstrauen gegen Gott nicht unterschätzen. Wohl die meisten Menschen dürften es bei ehrlicher Selbsterforschung in sich entdecken.
Diese Einsicht, nicht vorbehaltlos glauben und vertrauen zu können, gehört zu den nachdrücklichsten Erfahrungen von Gebrochenheit und Erlösungsbedürftigkeit. Es kommt etwas zum Vorschein, das mit zu dem gehört, was wir als «Erbsünde» bezeichnen: der Mensch erfährt sich als von Gott getrennt, nicht nur aufgrund eigener Schuld und Ablehnung, sondern auch aufgrund dessen, wodurch andere an ihm schuldig geworden sind, und infolge einer Umwelt, die in ihm dieses Misstrauen erzeugt.
Wenn wir das alles ernst nehmen, stellt sich nochmals und in grösserer Dringlichkeit die Frage: Wo bleibt jenes Heil, das im Osterjubel so herrlich besungen wird?

2. Jesus, der heile Mensch

Gewiss, allzulange, und wohl auch oft heute noch hat man rasch eine Antwort bereit auf diese drängende Frage: Das alles wird einmal Wirklichkeit werden im Jenseits. Zu lange und auch heute noch herrscht im Erlösungsverständnis eine einseitige Jenseitsorientierung vor. Aber Erlösung, Ganzheit des Menschen, heiler Mensch darf nicht erst im Jenseits erfahrbar und wirklich sein, soll die Heilstat Jesu glaubwürdig sein. Diese muss sich schon in diesem Leben, jetzt in unserer Wirklichkeit, wenigstens «anfanghaft» zeigen. So war es ja auch bei Jesus. Er hat in seinem Leben und Wirken schon Heil gebracht, Menschen von ihrer innersten und tiefsten Gebrochenheit geheilt, sie heil gemacht. Das konnte er, weil er im vollen und ganzen Sinn der heile Mensch war. Weil er ganz und restlos heiler Mensch war, darum können wir auf ihn schauen und von ihm das «Geheimnis» des Heilseins erlernen.
Das «Exultet», der grosse Osterjubel, umschreibt dieses Geheimnis so: «Er, Jesus Christus, hat für uns beim ewigen Vater Adams Schuld bezahlt und den Schuldbrief ausgelöscht mit seinem Blut, das er aus Liebe vergossen hat . . . Er hat die Ketten des Todes zerbrochen und ist aus der Tiefe als Sieger emporgestiegen.» Was in diesen alten biblischen Bildern, die uns heute oft fremd und unverständlich sind, geschildert wird, ist nichts anderes als das Pascha-Mysterium, das Geheimnis des ganzen und umfassenden Ostergeheimnisses: sich hingeben, und so sich empfangen; sterben und so auferstehen; sich selbst weggeben, sich entäussern bis in den Tod und so selbst verwirklicht werden. Es ist das Geheimnis des Sterbens Jesu in restloser Selbsthingabe an den Vater und an die Menschen und das Geheimnis des Auferwecktwerdens durch den Vater zur Fülle des Lebens.
Hier leuchtet uns das Geheimnis des heilen Menschen auf. Um dieses Geheimnis richtig zu verstehen, müssen wir uns vor einem Irrtum hüten. Spontan denken wir beim Pascha-Mysterium, beim Geheimnis des Osterereignisses, an das Geschehen der «drei letzten» Tage im Leben Jesu. Gewiss erreicht in diesen Tagen das Pascha-Mysterium, das Osterereignis, seinen Höhepunkt. Aber Jesu ganzes Leben war geprägt, durchwirkt und gestaltet von der Pascha-Struktur: sein ganzes Leben war restlose Hingabe an den Vater und an die Menschen, war Selbstentäusserung und Sterben und so zugleich auch immer «Auferstehung» und Fülle des Lebens, war immer heiles Leben. Jesus war immer der heile Mensch, weil er immer voller Hingabe an den Vater und voller Empfang des Lebens vom Vater her war.

Keltertreter. Detail an der Bronzetür der Kathedrale zu Gniezno (VR Polen)

3. Heiles Leben durch Teilnahme am Pascha-Mysterium Jesu

Soll unsere Gebrochenheit heil werden, soll uns heiles Leben zuteil werden, bleibt uns dazu kein anderer Weg als jener, den Jesus gelebt und so ungebrochen heil war: der Weg des Pascha-Mysteriums Jesu. Diese Teilhabe wird uns geschenkt in der Taufe. So verkündet es Paulus: «Wisst ihr nicht, dass wir, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod, damit so, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, auch wir in dieser neuen Wirklichkeit leben. Wenn wir nämlich mit der Gestalt seines Todes vereinigt worden sind, dann werden wir es auch mit der Gestalt seiner Auferstehung sein. Das wissen wir: Unser alter Mensch wurde mitgekreuzigt, damit der Leib der Sünde vernichtet wird und wir nicht Sklaven der Sünde bleiben. Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde. Durch sein Sterben ist Christus ein für allemal für die Sünde tot, sein Leben aber lebt er für Gott. Ebenso urteilt über euch selbst: Ihr seid tot für die Sünde, aber ihr lebt für Gott in Christus Jesus» (Röm 6, 3–11).

Tot für die Sünde heisst nichts anderes als befreit sein von unserer Gebrochenheit, heiles Leben besitzen. Dieses heile Leben ist uns im Ansatz durch die Taufe geschenkt. Das Geschenk ist uns zuteil geworden von Gott in Jesus Christus. Gott wendet sich dem Menschen in Liebe zu. Diese empfangene Liebe Gottes bewirkt die Heilung des Menschen, die Erneuerung der zwischenmenschlichen Beziehungen und schafft einen befreiten Lebensraum für die Gemeinschaft jener, die diese Liebe Gottes in der Taufe empfangen haben. Dieser Empfang der Liebe Gottes ist aber unabdingbare Voraussetzung des Heilwerdens. Erst wenn von Gott her selbst eine Initiative erfolgt, wenn er sich in Liebe dem Menschen zuwendet, kann die Entfremdung und Gebrochenheit überwunden werden. Diese Zuwendung Gottes fordert den Menschen heraus, sich seinerseits Gott zuzuwenden, seine Verhaftung im entfremdeten und gebrochenen Leben aufzugeben und sich der Führung des Geistes anzuvertrauen. Im Hören auf den Willen Gottes endeckt der Mensch sein wahres Wesen, wird der Mensch frei von Entfremdung und Gebrochenheit und verwirklicht sich selbst.

4. Pascha-Struktur des Glaubens und des christlichen Lebens

Das aber heisst, dass der Mensch sich für Gott öffnen, sich vertrauensvoll von ihm führen lassen, seine Autonomie aufgeben muss, um die Verwirklichung seines wahren Selbst, sein heiles Leben wie ein Geschenk zu empfangen. Das aber ist nichts anderes als Glaubenshaltung, und diese Glaubenshaltung besitzt die Pascha-Struktur der Hingabe und des Empfanges.

In der Kraft der empfangenen Liebe Gottes wird der Mensch fähig zur Glaubenshaltung der Hingabe. Dies bedeutet Sterben, wie Paulus das in der Botschaft von der Taufe formuliert. Glaubenshaltung der Hingabe besagt im tiefsten und letzten eine Totalentscheidung für Gott. Im Glauben orientieren wir uns ganz auf Gott hin und nach Gott aus. Solche Umkehr der Totalhingabe an Gott bedeutet ein Sterben. Dabei müssen menschliche Interessen und Erwartungen häufig hintangestellt werden. Solche Auslieferung an Gott bedeutet ein existentielles Wagnis. Nur mit «Zittern und Zagen» wagt der Mensch eine solche Totalauslieferung an Gott. Denn die «Antwort» Gottes, die von ihm gewirkte «Auferweckung» zu neuem Leben, zum heilen Menschen entzieht sich menschlicher Verfügung, kann nur als Geschenk empfangen werden.

Aber er darf die «Auferstehung» als Geschenk zuversichtlich erhoffen, schon jetzt in diesem Leben, und darf sie auch als heilend erfahren. Im «Nachhinein», wenn die menschlichen Vitalinteressen gleichsam gestorben sind, dürfen wir ihre «Auferstehung» erfahren in einer neuen Lebensform. Die authentische Gottesbeziehung gestaltet alle Lebensbereiche heilend und befreiend um, wir dürfen diese Ganzorientierung und Totalentscheidung für Gott als wirklich heilschaffend erleben. Wer sich auf den Weg dieser Hingabe, dieses Ster-

bens begibt, macht Erfahrungen mit dem Glauben, Erfahrung von Krisen und Kämpfen, von Zweifel, Wagnis und Entscheidung, aber auch die Erfahrung persönlicher Verwandlung und Heilung, die hinabreicht in die tiefsten Tiefen des Herzens, wo der Atheismus des Herzens wurzelt. Dieser Atheismus wird überwunden durch die echten, tiefen, emotionalen Erfahrungen und Gefühle des Glaubens. Denn solcher Glaube wird erfahren, dass er trägt und verwandelt. Er schenkt die Erfahrung, dass Hingabe zur Selbstfindung führt, dass Gottes Gegenwart spürbare Wirklichkeit sein kann. So füllt sich Glaube mit «Auferstehungserfahrung»; aus dieser Erfahrung gewinnt er Beständigkeit und Überzeugungskraft. Gott wird so zur erfahrenen Wirklichkeit, die das Leben verwandelt und heil macht.

5. Heranreifen dieser Glaubenshaltung in der Glaubensgemeinde

Es kann eintreten, dass solche Totalhingabe an Gott in einem «grossen» Erlebnis geschenkt wird. Normalerweise aber braucht es dazu ein langsames, lange dauerndes Wachsen in diesen Glauben hinein. Der eigentliche Ort dafür ist die Glaubensgemeinde. Taufe ist ja zuerst Eingliederung in die Glaubensgemeinde und durch sie Aufnahme in die Gemeinschaft mit Gott. Hier, in der Glaubensgemeinde, begegnet der einzelne dem Glaubenszeugnis und der Glaubenshaltung der andern, hier bestärken sich die einzelnen im Glauben durch die persönlichen Glaubenszeugnisse, hier, in einem solchen Lebensraum, sind Erfahrungen erlösten Daseins möglich. In der Glaubensgemeinde macht der einzelne die Erfahrung von Versöhnung, Liebe und Einheit. In dieser Erfahrung geschieht auch «innere Heilung», die Verchristlichung der Tiefendimension des Menschen. Allerdings besitzt solche Eingliederung in die Glaubensgemeinde auch die Pascha-Struktur. Sie verlangt ein Sterben, eine Hingabe: freiwillige Aufgabe der persönlichen Autonomie, um in und durch die Gemeinschaft sich Gott zur Verfügung zu stellen. Erst durch solches Sterben der einzelnen in der Glaubensgemeinde wird diese zum sozialen Raum der Gottesherrschaft, die heilende und befreiende Wirkungen zeitigt. Solche Glaubensgemeinde ereignet sich aber nur dann, wenn in ihrem Zusammenkommen nicht Befriedigung menschlicher Bedürfnisse gesucht wird, sondern wirkliche Gottesbegegnung in Hingabe an Gottes Willen. Aber gerade in solchem «Sterben» der ganzen Gemeinschaft durch Hingabe an Gott, wird auch Auferstehung geschenkt: es stellen sich heilende Wirkungen ein, heilend im einzelnen, in der Gemeinschaft, ja heilend für die ganze Gesellschaft. Solche Glaubensgemeinschaften können auch gesellschaftsverändernd wirken, weil sie aus Kräften schöpfen, die aktiviert werden durch den absoluten Vorrang der Orientierung auf Gott. Hier zeigt sich nun gerade die Bedeutung der Taufgelübdeerneuerung in der Osternacht. Sie ist gerade der Ort, wo der einzelne in der Gemeinde und die Glaubensgemeinde als ganze immer neu diese Totalentscheidung für Gott vollzieht, vertieft und verstärkt. Denn wir müssen doch wohl ehrlich bekennen, dass unsere Glaubensgemeinden nur in ersten Anfängen solche Gemeinden sind, in denen diese Totalentscheidung für Gott lebendig und wirksam ist. Wir müssen erst zu Gemeinden werden, in denen geisterfüllter Glaube lebendig ist. Wo aber solche Gemeinden heranwachsen, da wird sich mehr und mehr zeigen, dass durch die Erneuerung des Glaubens im Sinn einer Totalentscheidung für Gott, Heil geschenkt wird, Heil für den einzelnen, Heil für die Glaubensgemeinde, Heil für die ganze Gesellschaft. Solche Glaubenserneuerung bewirkt Heil des Menschen als Vereinigung mit Gott, als Heilung der Person, als Versöhnung unter Menschen, als Aufbau von Gemeinschaften, als Befreiung und Überwindung gesellschaftlicher Entfremdung. Allerdings auch dies nur in der Pascha-Struktur: immer nur in bleibendem Sterben und Auferstehen, in Hingabe und Empfang. All das bleibt «fragmentarisch», ist erst ein Anfang, ein Zeichen, eine Anzahlung des vollen und endgültigen Heilseins, das erst als Geschenk empfangen werden kann im letztendgültigen Sterben, durch das uns, so hoffen wir, auch eine letztendgültige Auferstehung geschenkt wird.